

Der Wucher mit dem Wein.

Angeblich bevorstehende Preisrückgänge

Seit einigen Monaten gibt es eine ganz neue Sorte von Anlaffkoholikern: die Unfreiwilligen. Der Wein ist so teuer geworden, daß viele ihn nicht mehr kaufen können. Davon wäre man vielleicht nichts Bedauerndes, wenn man die bekannte schwarze Liste der Schädigungen durch den Wein in Erwägung zieht. Seine Gegner werden sagen: „Um so besser, wenn er nicht zu bezahlen ist. Das einzige Mittel für die Trinker, sich ihn abzugewöhnen!“ Man weiß aber auch, daß der Wein für so viele Stärkung und Kräftigung bedeutet, zumal jetzt, in der Zeit unterernährter Organismen, ganz abgesehen von den Geistern der Aufmunterung, die bekanntlich in ihm schlummern und die wir gegenwärtig wahrhaftig bitter nötig haben. Ueberdies hat auch die Volkswirtschaft eine ernste Stimme im Streite der Freunde und Feinde des Weines, in deren Statistiken von Selbsteit und Gefahr sie ihre eindringlichen Bittern des Saatschausalters stellt: Export, Steuern, Regelung der Valuta, Budget usw.

Der Konsument weiß aber jedenfalls, daß er früher schon um achtzig Heller und eine Krone einen Liter annehmbaren Weines erhielt und daß er für denselben Wein jetzt zehn Kronen bezahlen muß. Und wenn er sich darüber beklagt, so wird ihm zumeist die zeitgemäß gewordene Tröstung zuteil: „Der wird noch viel höher geh'n, mein Lieber, im Winter werden's vierzehn und fünfzehn Kronen für den Liter zahlen müssen.“

Weshalb? Der Baie kann das jedenfalls nicht begreifen. Rät denn der liebe Herrgott die Reben jetzt nicht mehr so wachsen wie früher? Man sieht die Stöcke schwer von Trauben. Der Segen scheint heuer doppelt groß. Es ist beinahe, als wüßte die Natur, daß die Menschen nach vier Jahren unsäglicher Not des perlenden Sorgenbrosers besonders bedürfen. Man spricht in Oesterreich von einer guten, stellenweise von einer sehr guten Weinlese, in Ungarn sogar von einem Rekordjahr. Und dennoch wird man vierzehn und fünfzehn Kronen für den Liter bezahlen müssen? Wie geht das zu?

Frägt man bei den Weinbauern an, dann erklären sie, daß vor dem Kriege ein Tagelöhner in Ungarn zwei bis vier Kronen erhielt; jetzt sei sein Tageslohn bis auf vierzig und fünfzig Kronen gestiegen. Kupfervitriol und Schwefel, die Kampfmittel gegen Peronospora und Didiam, seien pro Skilo von 25 Heller, respektive 70 Heller, auf 35 K., respektive 38 K. gestiegen. Wie gewaltig das Risiko des Weinbauers ist, das haben die vorgestern gemeldetenurchschbaren Hagelschäden im Gebiete von Tokaj neuerdings bewiesen, da in wenigen Minuten die mühselige Arbeit eines Jahres und jegliche Hoffnung auf Gewinn vernichtet wurde.

Das alles vermag indes selbstverständlich eine solche Vehemens der Preissteigerung keineswegs zu rechtfertigen. Das, worauf es im wesentlichen ankommt, ist, daß der Weinbauer erklärt: „Ich lebe vom Wein, und das Leben ist zehnmal so teuer geworden als es war. Das Fleisch kostet pro Skilo über 20 Kronen, die Erdäpfel drei und vier Kronen, ein Ei eine Krone, die Schenke dreihundert Kronen. Um alle diese Dinge bestreiten zu können, habe ich nur den Erlös meines Weines. Da kann der Wein nicht billiger sein.“

Aber auch diese sich den herrschenden Preisinflationen nicht nur anpassende, sondern es noch übertrumpfende Folgerung beweist nicht, daß der leichte Wein, den man beim ungarischen Bauern früher mit 20 S. und 40 S. bezahlte, nun 10 K. und mehr kosten muß. Man wendet sich also an die nächste Instanz: die Händler. Das Wort vom „Weinwucher“ ist im Verlaufe der letzten Wochen immer wieder, dort und da, ausgesprochen. Sie ergänzen die Beweisführung der Winzer dahin, daß die rapide Preissteigerung um 450 K. pro Hektoliter auf 1100 K., also mehr als das Doppelte, vor allen Dingen darauf zurückzuführen ist, daß Wein die einzige Quelle der Alkoholvermehrung war. Aus Getreide durfte Alkohol nicht mehr erzeugt werden, so blieb nur der Wein. Aus Wein wurde Kognak gebraunt. Ueberdies wurde nach Deutschland und ins neutrale Ausland viel Wein ausgeführt. „Mit diesem Export“, so erläutert einer der führenden Weinrohändler der Monarchie die Lage, „rechnet der Weinhandel im allgemeinen. Er knüpft seine Hoffnungen auch an eine Ausfuhr nach der Ukraine. Diese Hoffnungen dürften aber trügen, nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch deshalb, weil die Ukraine hauptsächlich schwere Weine braucht, die wir nicht oder doch nur in geringem Umfange zu bieten haben. Ich glaube überhaupt nicht — so meint er weiter —, daß die hohen Preise sich behaupten werden, behaupten können. Dazu wird es heuer zu viel Wein geben. Ungarn hat zweifellos eine Bese, wie sie seit langem nicht dagewesen ist. Wir erwarten jenseits der Leitba einen unverhörten Segen an Wein. Dazu fehlt es an Häusern, obgleich man pro Hektoliter bereits mit Tagespreisen von 200 K. rechnet. Schon jetzt ist in Betracht dieser Lese der sogenannte Kommerzweln, das ist der leichte Tischwein, von 1050 K. pro Hektoliter — so viel kostete er vor vier Wochen — auf 850 K. gefallen. Für Tokajer, der damals 2300 K. wert war, werden jetzt 1700 K. gezahlt. Das sind jedenfalls Anzeichen einer preisfallenden Tendenz. Wer mit dem Steigen der Preise rechnet, dürfte, meiner Meinung nach, falsch spekulieren.“

Es mag ja sein, daß dieser Sachmann mit seiner Behauptung von dem schon eingeleiteten oder bevorstehenden Rückgang der Weinpreise recht behalten wird. Vorläufig aber merken die Konsumenten noch nichts davon. Im Gegenteil, die Weinbauern und Weinhändler feiern augenblicklich noch ganz respektable Preisorgien. In Saugsdorf, einem Hauptorte der niederösterreichischen Weinproduktion, steigern die Winzer ihre Forderungen von Tag zu Tag und verlangen pro Liter ab Keller bereits 10 bis 12 K. (Wie viel dann der Wein kostet, bis er in die Hände der Konsumenten gelangt, kann man sich leicht ausrechnen!) Viele Winzer wurden auch bereits wegen Preistreiberei angezeigt, doch die große Mehrzahl ging frei aus. Das ernüchtert diese Gesellschaft natürlich zu noch ärgerer Ausweitung der Bevölkerung, und die niederösterreichischen Weinbauern kündigen heute schon an, daß sie den „Seurigen“ nicht unter 15 bis 20 K. ver-

laufen werden! Da muß man wohl fragen: Ist denn in diesem Lande die Bevölkerung wehrlos jedem Wucher preisgegeben? Und wo sind die Behörden, deren Pflicht es wäre, hier auf das energischste einzuschreiten?